

Kein Handschlag für die AfD

Erwiderungen auf „Als Rassisten etikettiert“, Leserforum vom 2. März

Das Problem beim Namen nennen

Ich muss Cem Özdemir gegen die Kritik von Josef Freise, den ich sehr schätze, in Schutz nehmen. Gerade Cem Özdemir hat eine Biografie, in der er oft genug von Rassisten beleidigt und diffamiert wurde. Insofern sollte man sich zurückhalten, wenn man Cem Özdemir wegen dessen Rede gegen die AfD kritisiert. Was ist es anderes als Rassismus, wenn etwa unter dem Beifall des rechten Mobs ausländische Menschen zur Rückkehr in ihre „Heimat“ aufgefordert werden? Es ist die AfD, die Hass sät und ihre menschenverachtenden Thesen bei jeder Gelegenheit unters Volk bringen will. Im Bundestag erleben wir seit der Wahl die Verbreitung rechtsradikalen Gedankenguts durch die AfD. Deshalb muss den Menschenverführern gerade im Bundestag Paroli geboten werden. Die Lösung eines Problems beginnt damit, dass man das Problem beim Namen nennt. Der Rassismus, der im Parlament verbreitet wird, wird von der AfD zu verantworten sein, und dieses Problem muss man benennen, wenn man gegen die Unmenschlichkeit des rassistischen Gedankenguts Stellung beziehen will.

Manfred Kirsch, Neuwied

Man sollte AfDler konsequent ausgrenzen

Josef Freise weist in seinem Leserbrief darauf hin, dass Cem Özdemir in seiner Rede vor dem Bundestag AfDler als Rassisten bezeichnet hat. Laut Herrn Freise hätte er das nicht tun sollen. Dazu ist anzumerken: Eines der größten Privilegien, die Rassismus uns mit auf den Weg gegeben hat, ist, dass wir die Wahl haben, uns mit ihm zu beschäftigen oder nicht. Diese Wahlfreiheit haben von Rassismus Betroffene nicht, sie

müssen sich ständig damit auseinandersetzen, ob sie wollen oder nicht. Es ist wohlfeil, wenn ein nicht Betroffener aus privilegiertem Position heraus einem Betroffenen Ratschläge zu seiner Wortwahl erteilt.

Noah Sow, die in der FR als „die ideale Gegenspielerin zu Sarrazin“ bezeichnet wird, trägt in ihrem Buch „Deutschland Schwarz Weiß“ Substantielles zur Debatte bei: „Ich fordere, dass Rassismus künftig beim Namen genannt und aktiv bekämpft wird.“ Recht hat sie. Es ist nicht Fremdenfeindlichkeit, Ausländerhass oder was wir uns sonst noch an Begriffen ausgedacht haben, um das Wort Rassismus zu vermeiden. Es ist Rassismus, von dem wir hier reden. Sie empfiehlt Weißen, sich kritisch und lernend damit auseinanderzusetzen und das Gelernte in die Tat umzusetzen.

Zu Josef Freises Forderung nach einem respektvollen Umgang mit der AfD: Der Wunsch nach einer harmonischen Lösung für das Problem des Rechtsextremismus ist verständlich, aber unrealistisch. Die Ideologie der AfD-Anhänger ist in letzter Konsequenz tödlich. Wenn sie zum Beispiel eine hermetisch geschlossene Staatsgrenze fordern, so läuft dies darauf hinaus, dass auf Menschen, die diese illegal überqueren wollen, geschossen werden muss. Was sind AfDler anderes als Rassisten, Antisemiten und Rechtsextreme? Das muss immer wieder glasklar benannt werden. Selbstverständlich sollte ihnen der Handschlag verweigert werden, man sollte AfDler konsequent ausgrenzen. Oder wie soll ich meinen schwarzen Freunden erklären, dass ich Menschen, die diese am liebsten aus dem Land jagen würden, die Hand gebe?

Mein Mitgefühl und meine Solidarität gilt den Minderheiten, die von der AfD ausge-

grenzt werden. Die Wortwahl von Herrn Özdemir schränkt niemanden ein. Im Gegenteil: Wünschenswert ist, dass wir alle uns angewöhnen, Rassismus zu erkennen, ihn als solchen zu benennen und ihm entschieden entgegenzutreten.

Simone Mertsch, Neuwied

Kein Mensch ist durch und durch schuldig

Josef Freise schreibt Gedanken, die ich ethisch und menschlich für wichtig und bedenkenswert halte. Die furiose, exorbitante Rede von Cem Özdemir im Bundestag hat mich ebenfalls berührt. Im o.g. Leserbrief wird dazu kritisch und empathisch von dem Schreiber geantwortet. Herzlichen Glückwunsch!

Ich halte es ebenfalls für wichtig, dass ein Mensch niemals mit seinen Worten und Taten vollkommen identifiziert wird. Wenn ein Mitglied einer Partei im Bundestag rassistische Worte in einer Debatte benutzt, sollte der Kritiker den Redner dennoch nicht als Rassist bezeichnen. Herr Freise hat Özdemir diesbezüglich einen leisen Vorwurf gemacht. Er zeigt vorsichtig auf, dass dadurch der Andere etikettiert, d.h. in eine Schublade gesteckt wird. Dann führen wir selbst so die kritisierte Ausgrenzung weiter. Das ist nicht heilsam für einen friedlichen Umgang miteinander. Beispielhaft bezeugt der Schreiber, wie es besser geht.

Ein humanes Gericht verurteilt ebenso nicht den ganzen Menschen, sondern immer nur Worte/Taten; denn kein Mensch ist durch und durch schuldig, böse oder schlecht. Ich stimme Freise zu, wenn er dazu auffordert, stets den menschlichen Respekt, die Ehrfurcht vor der Andersartigkeit des Anderen im Umgang zu bewahren.

Franz Boegershausen, Oldenburg

Diskussion: frblog.de/kuemmel